

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die heilige Geschichte von der Erschaffung der Welt bis zu dem ökumenischen Concilium von Trient

Von der Erschaffung der Welt bis zur Abführung der Juden in die
babylonische Gefangenschaft

Krafft, Karl Georg

Schaffhausen, 1854

II.

[urn:nbn:de:bsz:31-261321](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-261321)

er eingeschlagen, besteht eine alte Tradition, nach welcher unsere ersten Eltern im Lande Palästina sich häuslich niedergelassen haben, und Adam insonderheit in der nächsten Nachbarschaft der Stadt Jerusalem und zwar gerade auf dem Hügel Golgotha tief unter der Stelle, auf welcher das Kreuz Jesu Christi aufgepflanzt wurde, begraben liegen soll.

II. Urgeschichte.

S. 7.

Genes. 3, 1 – 16.

Adam und Eva, welche bis daher in jungfräulichem Zustande gelebt hatten, begaben sich von jetzt an in eheliche Gemeinschaft. Ihre beiden ersten Söhne erhielten die Namen Cain und Abel. Gleichzeitig begannen sie von dem Erzeugnisse ihrer Feld- und Viehwirthschaft Gott regelmäßige Opfer darzubringen. Nach erlangter Großjährigkeit brachten auch Cain und Abel ihr erstes Opfer dar. Aus Reid darüber, daß Abel's Opfer Gott wohlgefälliger war, als das seinige, an welchem sichtbaren Zeichen sich dieß immer beurfundet haben mag, ersah Cain seinen Bruder meuchlings und wurde dafür von Gott mit Verbannung aus dem Wohnorte seiner Aeltern und lebenslänglicher Heimathlosigkeit bestraft.

Der Schauplatz der im Paragraphen erzählten Begebenheit soll nach alter Tradition die Umgebung von Jerusalem gewesen sein. Ueber die Art, auf welche sich der über Cain ausgesprochene Fluch verwirklichte, wird erzählt, daß derselbe, nachdem er im Morgenlande die Stadt Genoch erbaut und mit seinen eigenen Nachkommen bevölkert hatte (vergl. S. 8.), von ebendenselben in Folge seiner rohen Gewaltthätigkeiten wieder davon gejagt und dadurch genöthigt worden sei, sein ganzes übriges Leben wie ein wildes Thier unter freiem Himmel zuzubringen. Nachdem er auf diese Weise ein hohes Alter erreicht hatte, soll er von dem Enkel seines Arentels Lamech mit Namen, der ihn aus Versehen für ein wildes Thier ansah, zufällig auf der Jagd getödtet worden sein. Auf diese Begebenheit werden dann die räthselhaften in der Bibel aufbewahrten Worte Lamech's (Genes. 4, 23. 24.) hingedeutet.

S. 8.

Genes. 4, 16 – 26. Genes. 5, 3.

Adam und Eva, ihrer beiden Söhne gleichzeitig beraubt, zeugten im Jahre 130 nach Erschaffung der Welt Seth, den dritten Sohn, dessen die heilige Geschichte mit der Bemerkung erwähnt, daß er zuerst öffentlichen Gottesdienst veranstaltete. —

Cain inzwischen mit einer leiblichen Schwester als Gattin in östlicher Richtung ausgewandert, legte den Grundstein zu einer Stadt, welche von seinem Sohne Henoch benannt, der Anfangspunkt der vorsündfluthlichen Kultur wurde. Seine späteren Nachkommen werden als Erfinder von Erzarbeiten und musikalischen Instrumenten namhaft gemacht.

§. 9.

Genes. 5, 1—27.

Im Jahre 235 nach Erschaffung der Welt zeugte Seth einen Sohn Namens Enos. Im Jahre 325 wurde Enos Sohn, Cainan, im Jahre 395 Cainan's Sohn, Malaleel, von diesem 460 Jared und 622 von Jared Henoch geboren. Henoch zeugte im Jahre 687 Mathusalem, welcher als derjenige unter allen Patriarchen bekannt ist, welcher das höchste Lebensalter erreichte. Mathusalem's Sohn Lamech, Noah's Vater, wurde geboren im Jahre 874.

§. 10.

Genes. 5, 5. 22—24. Ep. Judae V. 14. 15.

Erst nach Lamech's Geburt starb Adam im Jahre der Welt 930. Kurze Zeit darauf im Jahre 987 wurde Henoch, Mathusalem's Vater, zugleich Prophet, zum Merkmale seiner ausgezeichneten Heiligkeit nach 365 auf dieser Welt verlebten Jahre lebendig zu Gott entrückt. Im Jahre 1042 starb Seth.

Der Gegenstand der Prophezeiung Henoch's war, wie aus dem Briefe Judae v. 14. 15. erhellt, das Ende der gegenwärtigen Welt in einem allgemeinen zukünftigen Weltgerichte unter entsprechender Belohnung der Heiligen und Frommen nebst Bestrafung der Gottlosen — eine Wahrheit, welche, obgleich sie nach vorausgegangenem Sündenfalle unserer ersten Eltern schon dem natürlichen Verstande von selbst einleuchtet, dem in sittlicher Beziehung allmählich immer tiefer sinkenden vorsündfluthlichen Menschengeschlechte ausdrücklich gepredigt werden mußte. Seit jener Zeit scheint die Erwartung eines zukünftigen allgemeinen Strafgerichtes nie mehr aus dem Gedächtnisse derjenigen Menschenfamilie, welche die Offenbarungen Gottes überhaupt in Form einer mündlichen Tradition unter sich fortpflanzte, entschwunden zu sein.

§. 11.

Genes. 5, 28, 29.

Lamech zeugte im Jahre 1056 Noah, welcher im Verlaufe seines Lebens seine übrigen Vorältern sterben sah in folgender Zeitordnung: 1140 starb Enos, 1235 Cainan, 1290 Malaleel, 1422 Jared.

§. 12.

Genes. 6, 1 — 10.

Seth's und Cain's Nachkommen, welche bis daher von einander getrennt gelebt zu haben scheinen, kamen um diese Zeit in nähere Wechselverbindung und gingen wechselseitige Ehen ein, die den Erfolg hatten, das nunmehr zahlreich gewordene vorsündfluthliche Menschengeschlecht zwar in zeitlicher Ausbildung immer vollkommener zu machen, aber inzwischen in sittlicher Beziehung völlig zu Grunde zu richten. Im Jahre 1536 kündigte Gott in einer Offenbarung ein allgemeines Weltgericht auf 120 Jahre im voraus an. Bald darauf im Jahre 1556 zeugte Noah kurze Zeit nacheinander drei Söhne, Sem, Ham, Japhet. Sem wurde 1558 geboren.

Daß Sem zwei Jahre jünger war, als der älteste unter den Söhnen Noah's, erhellt aus Genes. 11, 10.; woselbst das Lebensalter Sem's erst zwei Jahre nach der Sündfluth zu 100 Jahren angegeben wird, während Noe in einem Alter von 500 Jahren, also bereits 100 Jahre vor der Sündfluth (vergl. Genes. 5, 31. und Genes. 7, 6.) seinen ältesten Sohn erzeugt hat. Wahrscheinlich war Ham der älteste, welcher in der Reihe mit seinen Brüdern zwar erst nach Sem, aber immer vor Japhet genannt wird, cf. Genes. 5, 31. cp. 7, 13. cp. 10, 1. I. Paralipom. 1, 4. Es dienet dieses Beispiel zum Beweise, daß der erstgenannte unter mehreren Brüdern dem Gebrauche der biblischen Erzählung nach nicht immer zugleich der älteste sein mußte. — Das Jahr 1536 ergiebt sich ganz einfach durch Abzug der angegebenen 120 Jahre von dem Jahre der Sündfluth.

§. 13.

Genes. 6, 12 — 22.

In einer weiteren an Noah unmittelbar gerichteten Offenbarung that Gott wiederholt demselben seinen Entschluß kund, durch eine allgemeine Wasserfluth das ganze lebendige Menschen- und Thiergeschlecht vernichten zu wollen. Für ihn und seine Familie, sowie für die Erhaltung der Thiergattungen befahl er inzwischen eine hölzerne Arche zu bauen, welches alles Noah gehorsam erfüllte.

Im Jahre 1651 starb Lamech, Noah's Vater.

Daß die Genes. 6, 12. erzählte Offenbarung von der v. 3. erwähnten verschieden ist, erhellt aus dem Umstande, weil v. 18. die Söhne Noe's schon als lebend vorausgesetzt werden, während von Genes. 6, v. 3. an noch 120 Jahre bis zur Sündfluth übrig bleiben. Auch dürfte der Bau der Arche wohl nicht gerade einen Zeitraum von 120 Jahren in Anspruch genommen haben.

§. 14.

Genes. 6, 21. 22. ep. 7.

Im Jahre 1656, also unmittelbar nach dem Tode seines in dem gleichen Jahre verstorbenen, allein von den Patriarchen noch übrigen Großvaters Mathusalem, füllte Noah auf Gottes Befehl die bereits hinreichend mit Lebensmitteln versehene Arche binnen sieben Tagen mit je einem Paare aller jetzt lebenden Thiere an und ging zuletzt mit seinen Angehörigen selbst in die Arche ein. Im November 1656 brach die Fluth los und stieg mit so reißender Schnelligkeit, daß binnen 40 Tagen, also ungefähr bis Ende des gleichen Jahres, alle Berge der Erde von Wasser bedeckt waren, in Folge dessen also alle lebenden Wesen außerhalb der Arche nothwendig ertrinken mußten.

Die im Paragraphen erzählte Begebenheit einer zur Strafe für die Sünden der Menschen den ganzen Erdboden überspülenden allgemeinen Wasserfluth ist ein Gegenstand, dessen gründliche Beleuchtung und allseitige kritisch geschichtliche Rechtfertigung begreiflicher Weise wohl ebenso gut, als die Geschichte des Sündenfalles eigentlich ein ganzes Buch erfordert. Wahrheit suchende und nachdenkende Leser mögen zur Herstellung des richtigen Gesichtspunktes sich folgende Bemerkungen zu Nutzen machen. Die geschichtliche Glaubwürdigkeit des ganzen Ereignisses wird theils aus inneren, theils aus äußeren, übrigens rein der Naturgeschichte oder überhaupt den natürlichen Gesetzen der Physik, Chemie und Mathematik entnommenen Gründen angefochten, deren Ueberblick sich ungefähr unter folgenden Hauptpunkten gewinnen läßt. Es wird nämlich 1) behauptet, es sei, ohne den übernatürlichen Einfluß der göttlichen Allmacht in einem die vernünftige Vorstellbarkeit überschreitenden Maassstabe auszudehnen, unerklärlich, wie der Wasservorrath unseres Erdkörpers binnen 40 Tagen mit Einem Male um 9 Millionen Kubikmeilen — denn so viel gehören ungefähr dazu, um die Oberfläche der Erde bis über die höchsten Bergspitzen zu bedecken — sich habe vermehren, sowie nach Ablauf des hohen Wasserstandes wieder um dieselbe Quantität habe vermindern können.

2) Der in der Arche befindliche Raum sei unermögend gewesen, alle vierfüßigen, geflügelten und sonstigen Thierspecies, welche im Wasser nicht leben können, noch dazu in doppeltem Exemplare in sich aufzunehmen, besonders wenn man bedenkt, daß mit denselben auch der entsprechende Futtermaterial, durch welchen sie angeblich über ein Jahr lang ernährt wurden, in der Arche zugleich Platz haben mußte.

3) Sämmtliche gegenwärtig am Nordpol lebenden vierfüßigen Thiere, welche die Natur und Eigenschaft der kalten Zone gewohnt sind, hätten theils nur auf unnatürliche Weise auf weiter Wanderung durch wärmere Länder den Weg in die Arche gefunden, theils die in derselben nothwendig erzeugte Hitze nicht lebendig vertragen können.

4) Endlich zeugten die fossilen Ueberreste versteineter Thiere wenigstens gegen diejenige Art und Weise der Sündfluth, wie sie von Moyses erzählt wird, indem die vorgefundenen Reste nicht allein vorherrschend

solchen Thieren angehören, welche gegenwärtig nicht mehr auf der Welt existiren, sondern auch diejenigen, welche mit gegenwärtig noch lebenden Species am nächsten übereinkommen, doch von denselben durch ihren anatomischen Bau noch immer so enorm verschieden bleiben, daß man mit gutem Gewissen behaupten könne, daß kein einziges noch jetzt lebendes Thier als fossiler Ueberrest aus der angeblich vorsündfluthlichen Periode gefunden werde, was doch unbegreiflich wäre, wenn ganz die nämlichen Thiere wie vor der Fluth durch die Vermittlung der Arche auf die nachsündfluthliche Welt wären übergepflanzt worden. Da dieses die Haupteinwendungen sind, welche gegen die geschichtliche Glaubwürdigkeit der biblischen Erzählung von der Sündfluth gemacht werden können, nach deren Beseitigung alle übrigen Gegenbemerkungen zum voraus als von untergeordneter Wichtigkeit können betrachtet werden, so glauben wir dieselben, so gut als es in der Kürze möglich ist, nicht unbeantwortet lassen zu dürfen.

Was erstens die Frage anbetrifft, woher selbst bei angenommener Mitwirkung der göttlichen Allmacht der erforderliche Vorrath von circa 9 Millionen Kubikmeilen an Wasser abzuleiten, so besteht für's Erste keine unbedingte Nothwendigkeit, bei dieser Gelegenheit überhaupt eine temporäre Vermehrung und nachmalige Verminderung des dem Erdkörper ohnehin inwohnenden Wasservorrathes zuzugeben. Man braucht bloß anzunehmen, daß eine 9 Millionen Kubikmeilen haltende innere Erdhöhle — und daß es solche wahrscheinlich giebt, beweist die Thatsache, daß das große Erdbeben von Lissabon zu gleicher Zeit von Erschütterungen von Westindien an bis nach Schweden und Norwegen begleitet war — ihren damaligen Wassergehalt durch einen periodischen Druck erhitzter Dämpfe auf die Oberfläche der Erde entleert und denselben später mit Hinterlassung desjenigen Wassers, welches die Niederungen des Erdkörpers übersfluthend den Rückweg nicht fand, wieder in sich aufgenommen habe; auf ähnliche Weise wie man auch das periodische Erscheinen und Verschwinden des Zirknitzer Sees in den österreichischen Alpen, so wie auch sonst alle periodisch intermittirenden Quellenstrudel zu erklären sucht. Da jedoch eine solche rein physikalische Ursache für sich allein wohl kaum im Stande wäre, eine so furchtbare Wassermenge mit sammt dem Gewichte der darauf lastenden Erdatmosphäre bis auf eine allerdings so beträchtliche Höhe hinauf zu heben, so scheint es wohl nothwendig, zu gleicher Zeit die Hypothese einer proportionirten Vermehrung des vorhandenen Wassergehaltes zu Hilfe zu nehmen. Die Frage nach deren Möglichkeit darf uns jedoch nicht allzu sehr in Befangenheit setzen. Aller geologischen Wahrscheinlichkeit nach besteht das Innere unseres Erdkörpers dem größeren Theile nach aus Eisenoxyd, welches bekanntlich als Hydrat das Wasser ebenso leicht bindet, als unter Einfluß erhöhter Wärme wieder von sich entläßt. Die nämliche Wärme also, welche, wie oben bemerkt, den schon vorhandenen Wasservorrath wenigstens zum Theil auf die Oberfläche der Erde hinaustrieb, war demnach im Stande, unter dem gebieterischen Einflusse der göttlichen Allmacht so viel Wasser aus dem im Schooße der Erde verborgenen Eisenoxydhydrat nachzuerzeugen, als nöthig war, bis die Sündfluth die allerdings erstaunliche Höhe von circa 28,000' über der gegenwärtigen Meeresoberfläche erreicht hatte.

Dies dann einige Monate später die das gewöhnliche Maaß übersteigende innere Erdwärme wieder nach, so konnte das ausgetretene Wasser in dem Maaße als die Spannung der Dämpfe sich minderte, ruhig und allmählich wieder zurücklaufen.

Der zweite Einwurf, welcher die Capacität der Arche für die in doppelter Anzahl aufzunehmende Summe der gegenwärtig auf der Erde lebenden Thierspecies nebst den zu ihrer Erhaltung nothwendigen Futtevvorräthen in Abrede stellt, macht es nothwendig, eine kurze Berechnung des Rauminhaltes der Arche vorzunehmen. 30 Ellen Höhe mit 50 Ellen Breite und 300 Ellen Länge multiplicirt, geben ein Totalvolumen von 450,000 Kubitellen, von denen wir, um den absoluten Rauminhalt zu finden, für das Gebälke und die innere Eintheilung einen bestimmten Abzug in Rechnung bringen müssen. Dies thun wir dadurch, daß wir das vorsündfluthliche Ellenmaaß, vom Ellenbogen an bis an die Spitze der Hand gerechnet, für die gegenwärtige Berechnung nur zu 2 Fuß annehmen, während wir daselbe an und für sich betrachtet bei der in jener Periode vorauszusetzenden größeren menschlichen Statur bedeutend größer anzunehmen genöthiget wären. Wir müssen nun ferner in Anschlag bringen, daß Noah keine ausgewachsenen Thiere in die Arche aufzunehmen genöthiget war, weil junge Thiere, welche eben deswegen auch weniger Futter als die ausgewachsenen zu ihrer Erhaltung bedurften, ebenso gut wie jene zur Fortpflanzung der Thiergattung dienen konnten. Von den zur Fortpflanzung bestimmten Thieren sind wir endlich berechtigt, die Klasse der Insekten beinahe ganz abzurechnen, indem etwa die Biene und den Seidenwurm abgerechnet, zur Erhaltung der übrigen gar kein besonderes Interesse vorlag, welche denn auch in Form von Schmetterlingspuppen und Insekteniern in den Fugen des Gebälkes wohl zumeist ihre Unterkunft mögen von selber gesucht und gefunden haben. Somit bleiben also in Rechnung zu bringen: a) die sogenannten reinen Thiere, und diese allerdings in je 14 Exemplaren, 7 männliche und 7 weibliche. Als reine Thiere werden hin und wieder angeführt: das Kind, das Schaf, die Ziege, der Hirsch, das Reh und unter den Vögeln das gewöhnliche Hausgeflügel: Gänse, Enten, Hühner, Tauben; unter dem Wildpret die Wachtel und vielleicht das Rebhuhn, wenn dieses selbst nicht etwa eine bloße verwilderte Spielart der gewöhnlichen Hühner ist. Dies macht im Ganzen etwa $11 \times 14 = 154$ Exemplare. b) Die nach Humboldt's Zählung gegenwärtig auf der Erde lebenden 500 Säugethiere, 4000 Vögel und 1200 Reptilien, jedes in doppeltem Exemplare addirt und doppelt genommen = 11,400. Nehmen wir beide Posten zusammen, so bekommen wir 11,554, in runder Summe gerechnet 11,600 Thierindividuen, worunter wir für den gegenwärtigen Zweck der Berechnung die 8 in die Arche aufgenommenen Menschen miteinrechnen. Nehmen wir nun für jedes Thier einen Futtevvorrath von neunfachem Rauminfang in Vergleich mit seinem sonstigen Aufenthaltsbehälter, so gewinnen wir eine Durchschnittsrechnung von 116,000 Thierräumen, die die Arche haben mußte, die in 450,000 Kubitellen nach unserem Maaße dividirt, für jedes Thier einen Platz von beinahe 4 Kubitellen oder 32 Kubitfschuben zurücklassen. Diese Rechnung ist gewiß, was den erforderlichen Futtevvorrath anbelangt, nicht unbillig, indem ein, wie gesagt,

5mal größer angenommener Futterraum von beiläufig 288 Kubikfuß, der einem Würfel von ungefähr $6\frac{1}{2}$ Fuß gleichkommt, doch gewiß für die einjährige Unterhaltung eines schon beträchtlichen Thieres ausreichen dürfte, zumal die in einen schmalen und finsternen Raum zusammengepferchten Thiere, welche übrigens von der vorsündfluthlichen Welt her eine ganz andere natürliche Lebensfähigkeit als unsere gegenwärtigen mitbringen mochten, unter den täglichen gewaltfamen Erschütterungen einer langen Seefahrt wenig Freßluft dürften gehabt haben.

Die dritte erhobene Einwendung, daß nämlich die gegenwärtig an der kalten Zone lebenden Thiere den Transport in die Arche nicht hätten überdauern können, bietet insofern keine bedeutende Schwierigkeit, als, wenn es ja unmöglich sein sollte, dieselben, wie z. B. den Eisbären, als Spielart von einer in wärmeren Gegenden wohnenden Thiergattung, in diesem Falle von dem gewöhnlichen Landbären abzuleiten, wahrscheinlich schon vor der Sündfluth Eis an den beiden Polen befindlich war, auf dessen Schollen schwimmend sie in die Arche nicht aufgenommen zu werden nöthig hatten.

Der vierte Einwurf, welcher sich auf die angebliche durchgehende Verschleбенheit der aus der Sündfluth datirten fossilen Thierreste mit den gegenwärtig lebenden Thiergattungen gründet, ist derjenige, welcher unter allen am gründlichsten untersucht zu werden verdient, obwohl selbst die in der Einwendung behauptete Thatsache zugegeben, eine allgemeine alle Berg Höhen übersteigende Wasserfluth von selbst daraus folgen würde, weil, wären die Berg Höhen mit Wasser unbedeckt geblieben, nicht einzusehen ist, warum die in ihrer Existenz bedrohten Thiere sich nicht auf dieselben hätten zurückziehen und somit auch auf unsere gegenwärtige Welt fortpflanzen können. — Hinsichtlich der fossilen Thierreste im Allgemeinen muß ein durchgreifender Unterschied gemacht werden zwischen denen, welche förmlich versteinert in die Masse der sie umgebenden Steinart schon in älterer Zeit völlig übergegangen und denen, welche noch thierischen Keim enthaltend entweder durch darauf gefallenem Tropfstein oder durch Eiskrusten oder auf irgend eine andere Weise gleichsam künstlich vor Verwesung bewahrt geblieben sind. Von den ersteren, unter welche Klasse z. B. die sämmtlichen in dem zu Schloß Banz befindlichen Petrefactencabine Sr. königl. Hoheit des Herzog Max in Bayern aufbewahrten Versteinerungen zu rechnen sind, muß man allerdings anerkennen, daß sie nicht allein gar keine lebendigen Ueberreste in der gegenwärtigen Thier- und Pflanzenwelt mehr haben, sondern daß sie auch einen ganz eigenen der gegenwärtigen Schöpfung fremden Charakter an sich tragen. Diese völlig ausgestorbenen, an Gestalt meistens riesenhaften, ihrer Organisation nach aber schon deswegen, weil sie lauter kaltblütige Amphibien waren, bedeutend tiefer als die gegenwärtige Thierwelt stehenden, ihrem äußeren Ansehen nach zugleich wohl im Allgemeinen sehr häßlichen Geschöpfe müssen schon vor der Sündfluth sich in versteinertem Zustande befunden haben, so daß ihre Reste gleichsam zu einem naturwissenschaftlichen Beweise für die in der Anmerkung zu S. 2. aufgestellte Behauptung dienen, daß die von Moyses erzählte Gestaltung unseres gegenwärtigen Weltkörpers nicht als die erste Erschaffung, sondern als die erneuerte, aber weit vollkommener Umgestaltung des in dem damaligen Augenblicke

im Zustande elementarer Auflösung befindlichen Erdballs zu betrachten ist. Somit deuten dieselben schon wegen des anzunehmenden hohen Alters der aus jener Periode übergebliebenen riesenhaften Thierindividuen auf eine dem Sechstagerwerke vorausgehende langdauernde Periode, wo die Erde ebenfalls grün und von Thieren einer anderen Gattung bewohnt war, welche ganze damalige Lebenswelt jedoch schon einmal durch eine aus was immer für Ursachen entstandene allgemeine Ueberschwemmung vernichtet worden war. — Anders verhält es sich jedoch mit jener zweiten Gattung fossiler Thierreste, welche ihrer ursprünglichen thierischen Beschaffenheit nicht bloß in ihrer äußeren Gestalt, sondern auch ihrer Substanz nach ähnlich geblieben sind, von denen eine solche durchgängige Nichtübereinstimmung mit den gegenwärtigen Thiergattungen nicht allein schon von vorne herein nicht behauptet werden kann, sondern sich auch durch die Zugeständnisse der angesehensten Naturforscher auf diesem Gebiete förmlich widerlegen läßt. Unter 160 bis dahin entdeckten vorsündfluthlichen Thierspecies fand Cuvier nicht weniger als 11 oder 12, welche jetzt existirenden Arten so völlig ähnlich sind, daß man an ihrer Identität nicht zweifeln kann. (Vergl. v. Raumer Lehrbuch der allgemeinen Geographie. Erste Aufl. S. 284.) Mit dieser einzigen Thatsache fällt also der Hauptnerv der gemachten Einwendung von selbst weg. Das übrigens so seltene Vorkommen gegenwärtig lebender Thiergattungen unter den vorsündfluthlichen Resten erklärt sich wohl am befriedigendsten durch die Erwägung, daß die Arche Noah erstens wahrscheinlich nicht absolut alle Thiere, welche früher auf der Erde lebten, aufzunehmen bestimmt war, indem die größten und dem Menschen gefährlichsten, welche in der Arche natürlicher Weise auch den größten Raum eingenommen hätten, da sie dem zukünftigen Menschengeschlechte keinen Nutzen, sondern nur Schaden bringen konnten, füglich dem Untergange konnten geweiht werden. Zweitens brauchte Noah von den noch jetzt lebenden Thiergattungen nicht alle damals vorhandenen Species aufzunehmen; es reichte für die Erfüllung des von Gott empfangenen Befehles hin, wenn er eine oder die andere minder gefährliche Einzelgattung auswählte. Die Reste der gewöhnlichen Säugethiere, welche nicht wie Bären und Hyänen in Höhlen wohnten; dürften zugleich mit den Leichnamen der ertrunkenen Menschen mit der allgemeinen Fluth verschwemmt worden, und da sie minder riesenartig gebaut, dem zerstörenden Einflusse der Elemente gänzlich verfallen sein.

Diese kurzen Bemerkungen sind, wie gesagt, dazu bestimmt, nicht die aufgeworfene Frage definitiv zu entscheiden, sondern den Stand der Frage richtig darzustellen. Wer sich genauer über den Gegenstand unterrichten will, wird in v. Raumer's allgemeiner Geographie — Leipzig bei Brockhaus — im Anhange zur 4. Abthl. in Muzel's Urgeschichte in den betreffenden Abhandlungen über die Sündfluth weitere ausführliche Belehrung finden.

2) Daß die Schnelligkeit, mit welcher die Sündfluth gestiegen ist, laut der in Nr. 2. der Anmerk. zu S. 3. wirklich nicht weniger als 28 Schuh in der Stunde betragen hat, ergiebt sich aus der einfachen Berechnung, daß 40 Tage und 40 Nächte eine Summe von 960, also

beinahe 1000 Stunden, dividirt in 28,000 Fuß, als die ungefähre höchste Gebirgshöhe des Erdkörpers ein Zeitmaß von 28 Fuß in der Stunde als Quotienten erkennen läßt.

III. Die Sündfluth. Noah. Der babylonische Thurbau.

§. 15.

Genes. cp. 8. — cp. 9, 19. cp. 11, 10.

Die Fluth hielt sich bis tief in das folgende Jahr 1657 auf gleicher Höhe. Allmählig bemerkte man Abnahme und im April stand die Arche auf dem Gebirge Ararat in Armenien still. Im Juli erschienen die gewöhnlichen Berggipfel. Im Oktober war die Fluth völlig verlaufen. Aber erst im November ging Noah mit allen übrigen lebenden Geschöpfen auf Gottes Befehl wieder aus der Arche und brachte Gott für die erfahrene Rettung sein Dankopfer dar. Bei dieser Gelegenheit offenbarte sich Gott noch einmal dem Noah und segnete das Menschengeschlecht mit neuer Fruchtbarkeit mit beigefügtem Gebote, daß sie sich auf der Erdoberfläche vertheilen sollten unter der Verheißung, daß er sie nicht mehr zum zweiten Male mit Wasser vertilgen wolle. — 1658 erwähnt die heilige Geschichte, daß bereits dem Sem ein Sohn mit Namen Arphaxad geboren wurde. Unter Cham's Söhnen ist Chanaan der Erwähnung bedürftig.

§. 16.

Genes. 9, 20 — 27. cp. 10, 8 — 10.

Aus Noah's Leben ist zu erwähnen, daß er auf Veranlassung eines Familienerignisses, bei welchem Sem und Japhet sich als schamhafte Söhne bewiesen, diesen einen besonderen Segen ertheilte, Chanaan aber, den Sohn Cham's, der sich unschamhaft bewiesen, zur Knechtschaft unter seine Brüder verdamnte. Nimrod, der Enkel Cham's von Chus, zeichnete sich als Jäger und wahrscheinlich auch als Eroberer aus.

§. 17.

Genes. 10, 25. cp. 11, 1 — 16.

Arphaxad, der Sohn Sem's, erzeugte 1693 Sale, Sale 1723 Heber, von welchem die Nachkommen Abraham's, Isaac's und Jacob's den Namen Hebräer empfingen. Heber 1767 Phaleg. Zu Phaleg's Zeit er-